

Gesang der Quellen



Konzept

Quellen sprudeln, tanzen, rauschen oder murmeln. Sie sind der heitere und reine Ursprung eines breiten Flusses oder einer großen Tradition. Damit vereinen sie in sich den Widerspruch, uralt und zugleich ganz jung zu sein. Wenn Menschen zu den Quellen zurückkehren wollen, dann um der Erfahrung des Ursprünglichen, Reinen und Unverfälschten willen. Wenn Künstler zu den Quellen zurückkehren, dann um sich an ihnen zu inspirieren und am Ausgangspunkt neu zu beginnen, um etwas Ursprüngliches zu finden und Grundlegendes zu schaffen.

Das Programm vereint drei exemplarische Stücke zeitgenössischer Komponisten, die mit ihrer kirchlichen Chormusik auf je eigene Weise die Quellen zum Singen bringen. Dreifach ist dabei der Zugriff, den sie wählen – die Quelle des liturgischen Textes, die Quelle der musikalischen Tradition und der Sänger selbst als Quelle. Die Kompositionen mit ihrer Konzentration auf die spirituelle Kraft des strömenden Klangs erlauben es den Ausführenden und Zuhörenden eine Form der Identität und Gemeinschaft zu erleben, die in einer zunehmend säkularisierten Welt verloren zu gehen droht. Sie kommunizieren zentrale Inhalte des christlichen Glaubens in einer Klangsprache, die an althergebrachten Techniken partizipiert, sie aber neu interpretiert. Auf diese Weise stiften sie ein musikalisches Gemeinschaftserlebnis, das auf das sinnliche Erleben des Einzelnen abzielt. So wird der Gesang der Quellen zu einer Rückkehr zu sich selbst.

Zugleich wird spürbar, wie Traditionen im Neuen lebendig bleiben können. Eine Botschaft, die auch die Stadt Dresden mit ihrer Entwicklung positiv nach außen trägt.

Programmauswahl

Das Programm verbindet Komponisten aus drei verschiedenen Ländern – Spanien, Estland und Brasilien. Es zeigt einen Abriss aktueller, christlicher Chormusik, der den Blick auch über die Grenzen Europas hinaus wagt. In den musikalischen Entwicklungen der Moderne bleibt die kirchliche Musik im Gegensatz zu anderen Kompositionsformen an zwei wesentliche Faktoren gebunden: erstens die festlich-liturgischen Abläufe und Überlieferungen des Gottesdienstes sowie zweitens die Gemeinde, die sie ausführt oder hört. Damit sind die Komponisten dazu angehalten, die traditionellen Glaubensinhalte in Klang erlebbar werden zu lassen und das Gemeindegefühl zu stärken. Der Universitätschor Dresden präsentiert das Programm in Konzertform, um das Dresdner Publikum auch jenseits der Institution Kirche mit einem kleinen Ausschnitt des aktuellen kirchenmusikalischen Schaffens vertraut zu machen. Bei allen drei Kompositionen handelt es sich um Dresdner Erstaufführungen.

Die Kompositionen

Das Programm wird mit dem A-Cappella-Stück *O sacrum convivium* des Spaniers Javier Busto (*1949) eröffnet. Der baskische Komponist hat sich auf Chormusik spezialisiert, wobei etwa die Hälfte seiner Kompositionen geistliche Musik darstellt. Das 1993 entstandene Stück für gemischten Chor besingt das heilige Abendmahl und damit das Geheimnis der Eucharistie, eine der zentralen Glaubensquellen

des Christentums. Busto versteht es in seiner Komposition, den harmonischen Strom der Stimmen aufzulockern und in sprudelnde Bewegung zu versetzen, indem er als rhythmisch belebendes Element den Duktus psalmodierender Gesänge durchschimmern lässt. Zudem lässt er mit dem Wechselspiel zwischen Männer- und Frauenstimmen Techniken des althergebrachten liturgischen Wechselgesangs in sein Stück einfließen. So eignet dem Stück etwa Getragen-Würdiges und zugleich Heiter-Leichtes.

Der estnische Komponist Arvo Pärt (*1935) zielt mit seinen aktuellen Stücken auf eine emotionale Überwältigung des Hörers und eine damit einhergehende Öffnung des Publikums hin auf die spirituellen Quellen des Christentums. Mit seiner Musik will er laut eigener Aussage den „Zugang zu den Quellen, an denen schon alles gesagt ist“ finden. In diesem Sinne funktioniert auch sein *Salve Regina*, das 2001 zu Ehren des Bischofs Hubert Luthe in Essen in einer Version für Orgel und Chor uraufgeführt wurde. Zehn Jahre später bearbeitete Pärt das Stück zum Jahrestag der italienischen Einheit und versah es mit Streichorchester und einer Celesta. In dieser Fassung wird es auch im Programm zu Gehör gebracht werden. Die trägt aber stetig strömende Musik erinnert an eine majestätische Prozession. Aus einem Unisono des Chores entwickelt sich eine mitreißende achtstimmige Polyphonie, mit der Maria als Himmelskönigin und Heilsvermittlerin angebetet wird.

Das Programm mündet in das *Stabat Mater* von Amaral Vieira (*1952). Der brasilianische Komponist gilt als einer der wichtigsten Musiker seiner Heimat und ist weltweit anerkannt. Er studierte unter anderem bei Olivier Messiaen in Paris, aber auch bei Konrad Lechner an der Freiburger Musikhochschule. Sein *Stabat Mater* entstand 1988 in einer Fassung mit Klavierbegleitung, die ein Jahr später für Streichorchester modifiziert wurde. Obwohl das dem Text entsprechend untergliederte Stück viele verschiedene musikalische Facetten umfasst und sich der Komponist auf verschiedene historische Stile bezieht, bilden die Teile doch einen thematisch sich ergänzenden Bogen, der in einem jubelnden Amen endet. Zwar besingt der Text die Leiden der Mutter Gottes unterm Kreuz, doch lädt er auch zum Mitleiden ein und eröffnet mit der Konzentration auf Christi Opfertod die Perspektive auf die christliche Erlösung, was das optimistische Ende des Stückes motivierte. Auch im Kontext des Programms kann es inhaltlich als Synthese zwischen der Thematisierung der Eucharistie im ersten Stück und dem Gebet an die Gottesmutter bei Pärt verstanden werden, kommen doch im *Stabat Mater* beide Aspekte zusammen. So geht das Programm beim Abendmahl aus und endet bei Christus am Kreuz als Quelle des Lebens.